

NACHRUF

Dietfried Krömer

DER FRÜHERE GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTOR DES THESAURUS LINGUAE LATINAE VERSTARB AM 19. AUGUST 2006 NACH SCHWERER KRANKHEIT.

VON MANFRED FLIEGER

Sein Lachen wird uns fehlen, so stand es in der Todesanzeige der Akademie für Dietfried Krömer. Das gilt besonders auch für mich, der ich elf Jahre als sein Assistent und Sekretär in praktisch täglichem Kontakt mit ihm stand. Da seine Biographie und sein Wirken für den Thesaurus bereits zu seinem Abschied aus dem aktiven Dienst ausführlich gewürdigt wurden („Akademie Aktuell“ 1/2003), sei es mir erlaubt, sie in diesem Nachruf aus einer eher persönlichen Sichtweise darzustellen.

Erstmals begegneten wir uns bei meinem Vorstellungsgespräch im Frühsommer 1992 in den Räumen des Thesaurus. Meine Aufgeregtheit und Schüchternheit verschwand sofort, weil ich von Anfang an zwei seiner Haupteigenschaften verspürte, Neugier im positiven Sinn und Offenheit. Dem Gespräch folgte ein gemeinsames Mittagessen, in dem wir bereits überraschend viel Persönliches besprachen, dabei Unterschiede und Gemeinsamkeiten erkannten. Natürlich hatten wir beide Klassische Philologie studiert (beide gefördert vom Cusanuswerk), beide selbstverständlich nicht wissend, dass dieses Studium dereinst nach München an den Thesaurus führen würde (für mich das erfreuliche Ergebnis dieser Gespräche). Während ich vorhatte, meine Fächer an der Schule weiterzugeben, war sein Ziel die Universität gewesen: Nach dem Abitur in Kulmbach, ich komme noch auf seinen Weg dorthin zurück, führte ihn sein Studium über die Universitäten Würzburg und Wien

nach Berlin. Hier ließ ihn eine weitere seiner Haupteigenschaften, ich möchte sie Beharrlichkeit nennen, nämlich Engagement für das, was ihm richtig schien – manches Mal mag sie auf Einzelne als Dickköpfigkeit gewirkt haben – verstärkt in die hochschulpolitische Auseinandersetzungen der Zeit eingreifen. In Berlin schloss er nicht nur bei Rudolf Kassel sein Studium mit einer Promotion über Xenophon ab, sondern lernte auch seine Frau kennen. Nach einer Zwischenstation als Assistent in Köln übernahm er schließlich 1978 eine Stelle am Thesaurus in München; die Familie umfasste mittlerweile sechs Personen.

Gänzlich anders als meine war natürlich seine Jugend verlaufen: Geboren am 3.4.1938 in Stadt-Olbersdorf in Tschechien, musste er schon als Kind Internierung und Vertreibung erleiden, bis er in Kulmbach eine erste neue Heimat finden konnte. Seiner Heimatgemeinde blieb er treu, sein Antrieb war dabei die Suche nach Aussöhnung. Ich erinnere mich wie heute an den Glanz in seinen Augen, als er mir erzählte, dass die tschechischen Bürgermeister wie selbstverständlich die Treffen ebenso in der alten Heimat wie in der Partnerstadt Neuburg an der Donau besuchten. Seit einiger Zeit hatte Krömer die Leitung des Heimatbundes inne, noch kurz vor seinem Tod organisierte und leitete er ein Treffen.

Dieses Engagement entsprang auch seiner tiefen Verwurzelung im christlichen Glauben, die ihn zu vielfältiger Mitarbeit in seiner Heimatpfarre, aber auch in der

Klosterkirche in Fürstenfeldbruck und in St. Bernhard in Giesing veranlasste. Nicht zuletzt hat ihm dieser Grundpfeiler die bewundernswerte Zuversicht in seinem letzten Lebensabschnitt geschenkt. Verbinden konnte er dieses Gemeindeengagement mit einer weiteren wichtigen Facette in seinem Leben, der Liebe zur Musik. Verheiratet mit einer Sängerin und Pianistin – zwei seiner Kinder sind Berufsmusiker! –, spielte für ihn Musik immer eine gewichtige Rolle, sei es, dass er im Kirchenchor sang, sei es, dass er am Thesaurus das Weihnachtssingen initiierte, das ein aus Thesaurus- und anderen Akademiemitarbeitern zusammengesetzter Chor bestreitet; mittlerweile ist es fest in den Jahreskreis der Akademie integriert. Und wir alle am Thesaurus wissen über Krömers Studienzeit in Wien hauptsächlich, dass er dort so gut wie jeden Abend in der Oper war.

Als ich 1992 meine Stelle am Thesaurus antrat, war Krömer seit zwei Jahren Geschäftsführender Direktor. Diese Position war auf Wunsch des damaligen Leiters des Instituts, des Generalredaktors Flury (übrigens ebenfalls 1938 geboren) geschaffen worden, damit er sich – von Verwaltungsarbeit möglichst entbunden – vor allem der Redaktion widmen konnte. Krömer hatte zunächst Thesaurus-Artikel verfasst, darunter so „christliche“ wie „papa, parabola, paradus“, aber auch das umfangreiche „postquam“. 1983 wurde er zum Redaktor ernannt, widmete sich aber bald schon, zusammen mit Drs. van Leijenhorst, der völligen Neubearbeitung des sog. „Index“,



der Zitierliste des Thesaurus. Dort wurde eine weitere seiner Grundeigenschaften sichtbar, die Gründlichkeit: Nichts, wozu er nicht hundertprozentig stehen konnte, verließ seinen Schreibtisch. Schon damals bezog er konsequent die derzeit im Bereich der Geisteswissenschaften noch sehr neue Computertechnik mit ein. In der Folge trieb er die „Elektronisierung“ des Thesaurus konsequent, aber mit Augenmaß voran, von der Computerausstattung bis hin zur elektronischen Erfassung noch ungesicherter Materialzettel. Neugier und Offenheit auch hier seine Prinzipien, dann Engagement für das als richtig Erkannte. Nicht selten setzten wir uns bei anstehenden Fragen zusammen und redeten „erst mal ins Blaue“. Kritik war erwünscht, bei Vorschlägen konnte es – von beiden Seiten geäußert – genauso gut heißen „Das ist Blödsinn!“ oder „So machen wir das!“

Sein Organisationstalent lernte ich bald schon kennen, 1994 bei der Vorbereitung der großen Veranstaltung „Hundert Jahre Thesaurus“, zu der auch alle ehemaligen Mitarbeiter eingeladen waren: Eine unvergessliche Begegnung etwa mit Mitarbeitern, die „am E“ gearbeitet hatten! Persönliche Offenheit war für Krömer unmittelbar ebenso verbunden mit Offenheit des Thesaurus nach außen, durch Pressearbeit, aber auch der Arbeit „mit dem

Sektglas in der Hand“, wenn es etwa galt, den Staatssekretär dafür zu gewinnen, einen Studienrat an den Thesaurus zu delegieren. Zudem war ihm die Öffnung des ohnehin internationalen Thesaurus für weitere Herausgeberakademien, gerade auch in den Osten und Südosten Europas, ein Anliegen. Sechs Länder traten während seiner Direktorenzeit der Internationalen Thesaurus-Kommission

bei. Auch Vortragsreisen führten ihn häufig nach Osten.

Bei der gemeinsamen Betreuung und Herausgabe zweier Publikationen zum Thesaurus-Jubiläum, vor allem des Bandes *Thesaurus-Geschichten*, haben wir beide viel über diesen Teil der Wissenschaftsgeschichte gelernt und dabei nicht wenige atemberaubende Entdeckungen (machmal auch was den Staub angeht) im Archiv des Instituts gemacht. Unsere Nachtsitzungen fanden hin und wieder ihr Ende bei einem späten Bier und Gesprächen, die nicht zwischen Dienst und Privatem unterschieden, was ihm bei unserem Verhältnis fremd erschienen wäre.

Praktisch veranlagt, wie er als Familienvater und Hauslebauer war, sah man ihn im Institut hin und wieder mit dem Werkzeugkasten in der Hand, im Blaumann, unter dem sich manchmal Anzug und Krawatte verbargen, denn „nachher singe ich noch in St. Bernhard“. Schon beim Vorstellungsgespräch hatte er angedeutet, es sei nicht unzweckmäßig, wenn ein Thesaurus-Sekretär auch mit einer Bohrmaschine umgehen könne.

So übernahm Krömer fast selbstverständlich die Betreuung der Elektrosanierung für einen ganzen Bauabschnitt der Akademie, wobei ihn sein Verhandlungsgeschick

(gepaart mit der besagten Beharrlichkeit) manche Lösung gegenüber ursprünglich anderen Plänen der ausführenden Firmen durchsetzen ließ. Immer hatte er die Akademie als Ganzes im Blick und engagierte sich entsprechend, sei es als Sprecher der wissenschaftlichen Mitarbeiter, sei es bei der Organisation von Anschaffungen, die allen zugutekamen.

Eine Fülle von Dingen hatte er sich, wie er mir oft erzählte, für die Zeit nach seiner Pensionierung vorgenommen, vor allem natürlich verstärkt „Beschäftigung mit den Texten“: „Eigentlich hab’ ich ja Latein studiert!“, war unser geflügeltes Wort, wenn wir mal wieder über die Auswirkungen der neuesten Gesetzgebung über Minijobs auf unsere Hilfskraftverträge sprachen oder einen Flyer zur Darstellung des Thesaurus typographisch durcharbeiteten.

Zeit war ihm nicht mehr reichlich vergönnt, bald nach der Pensionierung 2003 kam die schlimme Diagnose. Er nahm es mit der ihm wesenseigenen Zuversicht, eingebunden in seine Familie, in der die ersten Enkel zur Welt kamen. Zum Schluss ging es für alle überraschend schnell, ich konnte mich noch von ihm, der mir zum Freund geworden war, telefonisch verabschieden. Begleitet von der Familie und von vielen Freunden und Kollegen, wurde er in Fürstenfeldbruck begraben, nah am Ufer der Amper. Im Abschiedsgottesdienst erklang, von einem alten Freund auf der Orgel gespielt, Präludium und Fuge in Es-Dur (BWV 552) von Johann Sebastian Bach: Alles andere als ein Trauermarsch, kostet das Werk vielmehr auf festlich-freudige Weise die ganze prachtvoll-strahlende Kraft des Instruments aus. So hatte es sich der Verstorbene gewünscht. Jeder wird ein anderes Bild von Dietfried Krömer bewahren. Fehlen wird uns vieles, nicht nur sein Lachen.



Dietfried Krömer
(geb. 3.4.1938,
gest. 19.8.2006).

Der Autor ist Geschäftsführender Sekretär der Kommission für die Herausgabe des Thesaurus linguae Latinae.